

Unser
SKS-Ausbildungstörn
im Jahr 2009

Wir
... Regina Burkhardt und ...



... Heinz Burkhardt (unsere Reisegäste in der ersten Woche) ...



...Luise Söllner ...



... Josef Billmeier, genannt „Billy“ ...



... Markus Rasche (2. Woche) ...



... Stefan Potschaski



.... Co-Skipper mit Beinblessur: Reinhard Straub, genannt „Lupo“ ...



.... und Skipper: Jürgen Weng ...



... waren unter anderem in Aquileia – Venedig – Rovinj – Piran

Los ging es, wie so oft, an einem frühen Samstagmorgen (04.04.09). Treffpunkt: Hengersberger Autohof. Treffzeit: 0400 UTC (= für Langschläfer und so: 0600 MESZ). Leider stand unsere Anreise nach Aquileia nicht unter einem makellosen blinkenden Stern. Stefans schon etwas in die Jahre gekommener Benz brachen bei einem Scheiben-Putzversuch durch Heinz ein paar Gräten und damit mussten wir noch vor den Alpen unsere ersten Hürden auf dem Weg in den Süden bestehen: Wo bitte bekommt man am Samstag in Österreich Ersatzteile für ein gealtertes Scheibenwischersystem? Nach mehreren, vergeblichem (Ver-)Suchen konnte uns der ÖAMTC helfen (Vielen Dank Euch österreichisch-gelben Engeln!).

Nun erst am späten Nachmittag in Aquileia angekommen, machte sich dann doch leichte Hektik breit. Schließlich mussten wir es schaffen, mit dem Abendhochwasser über den Fluss Nazise zur Küstenstadt Grado zu kommen. Unsere Yacht, die Cassiopeia, hat nämlich einen Tiefgang von 2 Metern. Und so war hier anzuwenden, was sonst eher auf anderen Meeren zu erwarten ist: Genaue Tidenberechnung. Nun, bei so vielen gut ausgebildeten, angehenden Skippern konnte da gar nichts schief gehen. Wir machten uns also – nach einer ersten Bootseinweisung - auf den Weg



und kurvten zwischen den Pfählen durch die Lagune zu unserem ersten Ziel: Grado. Leider war der Himmel nicht so ungetrübt wie unsere Stimmung, aber das konnten ja nur italienische Freudentränen sein, die für uns vergossen wurden. Als wir den Abend bei einem feinen Abendessen inmitten der herrlichen Altstadt verbrachten, weinte der Himmel hemmungslos. Vielleicht lag das aber auch an den gewürzten Speisen und Preisen des Lokals „Caina“.

Die Cassiopeia ist übrigens die Bavaria 42 unseres Vereinsmitglieds Gerhard Heinemann. Wer einmal eine Yacht fahren will, die Vollausrüstung hat, der sollte sie einfach chartern und genießen!



Am Sonntag, den 5.4. wurde nach einem ausgiebigen Frühstück erst einmal sorgfältig in die Gegebenheiten der Yacht und ihre Sicherheitsausrüstung eingewiesen. Dann ging es raus aufs offene Meer und die nächsten Stunden gehörten Fahrübungen unter Motor. Später nahmen wir Kurs auf die Tonne „Mambo Nummer drei“ (Die heißt wirklich so!!) via Triest. Leider schienen die Triester nicht brav gewesen zu sein: Italiens bekannte Modestadt verhüllte ihre Berge, ganz offensichtlich gingen Regen und Gewitter auf sie nieder. Wir beschlossen, nach Steuerbord zu schwenken, gingen auf 155°, querten damit regelgerecht des VTG (Verkehrstrennungsgebiet) und liefen kurzerhand Piran an. Hier einzulaufen ist ja mittlerweile nicht mehr umständlich, schließlich muss nicht mehr einklariert werden. Tagesskipper Josef legte wirklich souverän an den Murings an.

Leider schien der Hafen von Piran noch in der Winterstarre zu verharren. Auf jeden Fall waren sämtliche Sanitäreanlagen noch geschlossen. Das hinderte einen etwas abgestürzt wirkenden Hafenmeister am nächsten Morgen, Montag, den 6.4., aber nicht, Gebühren zu verlangen. Erst auf die mehrmalige nachdrückliche Anfrage, wofür denn bezahlt werden solle, schließlich habe keine Leistung erfolgt – was er zunächst mit „Alles offen, 24 Stunden!“ quittierte – zog er wieder Leine, ohne Geld selbstverständlich.

Heinz und Regina beschlossen, sich das hübsche slowenische Städtchen anzuschauen. Für uns war das kein Problem: Wir hielten uns bis Mittag in der Bucht von Portoroz auf, drehten dort Kreise und fischten die über Bord geworfene Boje auf.

Nachdem Heinz und Regina wieder an Bord waren und wir



unsere knurrenden Mägen versorgt hatten, ging es unter Segeln nach Porto San Rocco, einer neuen Marina gegenüber von Triest. Hier hatten wir im geräumigen Vorhafen Gelegenheit, An- und Ablegen mit Eindampfen in die Vorspring zu üben, bevor Stefan uns sicher an den Steg brachte.



Abends wurde der „gefußicapte“ Lupo kurzerhand auf ein Marinawägelchen gepackt und Richtung Ausgang geschoben: Wir genehmigten uns, je nach gusto, Fisch und Fleisch in einem der wenigen schon offenen Restaurants in Hafennähe.



Der nächste Tag brachte zunächst einige Überraschungen: Zum einen hatten wir für die Nacht über 70 Euro zu bezahlen. Na gut, die Marina ist wirklich hervorragend in Schuss, aber 70 Euro? Andererseits, wenn man den Preis auf die Kopfzahl umlegt, bleiben 10 Euro pro Nase und Nacht. Trotzdem ... Nach zwei Runden Anlegen rückwärts in der Stegbox erlebten wir dann die zweite Überraschung: Wir hatten offensichtlich das Interesse von Italiens Staatsmacht geweckt. Jedenfalls ging ein hoch motorisiertes Schlauchboot der „Guardia di Finanza“ längsseits und ebenso freundliche wie bis unter die Zähne bewaffnete Polizisten erfragten bestimmt unsere Papiere und beschäftigte sich ausgiebigst mit ihnen.

Freitag, 10.4.09: Auf nach Venedig! Frohen Mutes verlassen wir den Hafen, doch leider verlässt uns nach den ersten Segelmanövern schlagartig der Wind, sodass wir den größten Teil der Strecke unter Motor fahren müssen. In Venedig begrüßt uns quirliges Leben: Man merkt, es ist Feiertag, die Boote und Vaporettos flitzen über die Kanäle und unsere Tagesskipperin Luise kann



zeigen, ob sie beim Unterricht zu den Vorfahrtsregeln aufgepasst hat. Als wir um 19.30 Uhr im Hafen der Insel San Giorgio, direkt gegenüber dem Markusplatz, den Motor ausgemacht und unseren Anlegeschluck genommen haben, können wir erleben, wie die Lagunenstadt allmählich in rotes Abendlicht getaucht wird.

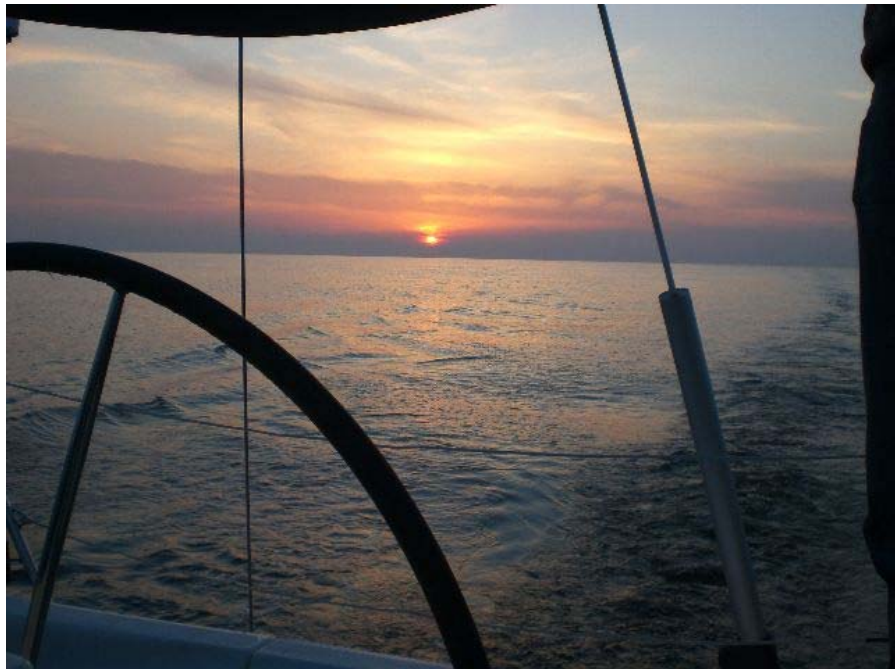
Heute, am Karsamstag, ist unser Hafentag mit Landgang für alle. Das hatten wir schon im Vorfeld so ausgemacht und so ging es in größeren und kleineren Grüppchen in die Stadt. Außerdem findet der Crewwechsel statt: Heinz und Regina haben sich schon ein Hotel gebucht und verlassen das Schiff, Markus ist mit seiner Freundin seit ein paar Tagen in Venedig und kommt nun zu uns an Bord, um sich für die Prüfung fit machen zu lassen.



Nach wirklich unheimlichen Begegnungen (zum einen mit der Höhe der Hafengebühren, der Blick auf Venedigs berühmtesten Platz hat halt seinen Preis; zum andern mit riesigen Fähren, die sich durch Venedig bewegen) verließen wir am Ostersonntag die Stadt. Vor deren Kulisse und bei wenig Wind fuhren wir all die wichtigen Manöver, die bei der Prüfung zu können sind. Schließlich legten wir bei, um etwas zu essen und Siesta zu halten. Dann starteten wir zu unsere Nachtfahrt: Wir wollten die Adria queren und

nachts in Rovinj (Kroatien) einlaufen. Laut Wachplan war alle drei Stunden ein Wachwechsel vorzunehmen, jeweils einer unter der Aufsicht des Co-Skippers, der andere unter der des Skippers.

Bei wenig Wind gleiten wir sanft durch das nahezu wellenlose Wasser und lassen einen fantastischen Sonnenuntergang hinter uns - so etwas kann man nur auf dem Meer erleben. Ab jetzt wird es Pflicht, Schwimmweste und Sicherheitsleine zu tragen. Nach Einbruch der



Dunkelheit, beim Queren des Verkehrstrennungsgebietes, sehen wir in der Ferne Lichter, sie kommen langsam, wandern vor oder hinter uns vorbei und verschwinden wieder im Dunkeln. Was unsere Fahrt-Planung anbelangt, wird schon bald klar: Entweder wir werfen die Maschine an, um eine Nachtansteuerung in Rovinj vornehmen zu können, oder wir zuckeln unter Segeln gemächlich so weiter. Wir wollen uns den Lärm ersparen und die laue Vollmondnacht genießen. So kommt es, dass wir früh morgens, nach einem feierlichen Sonnenaufgang eine riesige Delfinherde als Begleiter haben und erst um 0835 MESZ in Rovinj einklarieren. Nach einem ausgiebigen Frühstück am Marina-Anleger erschleichen wir uns die Duschen und re-kultivieren uns.



Eigentlich hatten wir ja vor, uns in aller Ruhe Rovinj anzuschauen und dann, nach einer angemessenen Siesta, wieder loszufahren. Mittlerweile war aber ordentlich Wind aufgekommen und da hielt uns wirklich nichts mehr („Schließlich sind wir nicht zu unserem Vergnügen hier, sondern dazu, eine Ausbildung zu absolvieren!“) – wir verließen Hafen und Stadt und unsere Crew-Azubis hatten zum



ersten Mal seit unserer Abreise ernsthaft damit zu tun, die Böen, Schoten und den Kurs in den Griff zu bekommen.

Abends (Montag, 13.4.) legten wir ziemlich geschafft in Vrsar an: die für alle doch kurze Nacht und der Kräfte zehrende Umgang mit dem Wind hatte uns allen zugesetzt. Wir bewegten unsere blassen Nasen in ein gemütliches Lokal in zweiter Reihe und ließen uns zu äußerst günstigen Preisen mit Fisch und Fleisch, Bier und Wein verwöhnen. An diesem Abend kroch auch unser harter Kern deutlich früher in den Schlafsack als sonst – oder täusche ich mich da?

Am nächsten Morgen lachte uns die Sonne von einem blitzblanken Himmel an - Seglerherz, was willst Du mehr? Nach unseren verpflichtenden Manövern vor Vrsar nahmen wir in echter Rauschefahrt Kurs auf Novigrad. Da der Wind mittlerweile gedreht hatte und wir Raumwindkurs fuhren, wurde gleich mal getestet, wessen Magen wie lange zur christlichen Seefahrt tauglich ist (Antwort: im Grunde genommen alle; wenigstens: Die Fische gingen leer aus!)

In Novigrad beschloss die Crew, nicht im Vorhafen an eine Boje zu gehen, sondern in der neuen Edelmarina zu übernachten. Und siehe da – ein Stück Bayerischer Wald lag neben uns: Horst, der im letzten Jahr bei uns Seglern seinen SKS gemacht hat, streckte den



Kopf aus der Kabine. Wieder suchten wir uns eine Lokal und fanden eine kleine Konoba mit feinen und preiswerten Gerichten.

Am Mittwoch, den 15.4. machte sich nun doch leichte Prüfungs-Anspannung breit. Wir übten noch in der Marina An- und Ablegen und ließen anschließend die Unfreundlichkeit des kroatischen Zöllners über uns ergehen. (Man hatte den Eindruck, da will noch jemand Macht ausüben, bevor sein Platz im Zuge der EU-Erweiterung



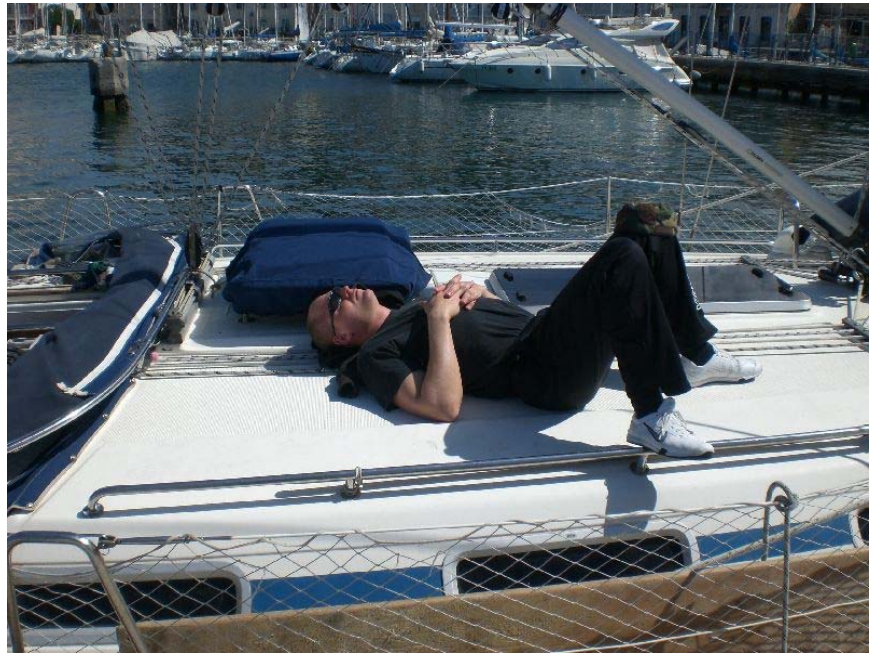
überflüssig wird.) Schade, dass der Abschied aus diesem schönen Fleckchen Erde so einen grauen Anstrich bekam!

Na dann: Nichts wie weg hier! Wir setzten Segel, fuhren noch eine paar provozierende Boje-über-Bord-Manöver vor der Hafeneinfahrt und verabschiedeten uns dann Richtung Portoroz / Slowenien. In der Bucht von Portoroz, die ja dann unser Prüfungsort war, nutzten wir noch den Wind, bevor wir dann gegen 1800 Uhr abbrachen und um 1900 Uhr zwischen die Dalben einfuhren.

Ab Donnerstag wurde nur noch geübt. Wir hatten über 300 Seemeilen hinter uns und die Prüfung unmittelbar vor uns. Also ging es um 0945 Uhr los: Alle anderen Ausbildungsboote und Regatta-Crews fuhren raus in die Bucht – für uns bedeutet das: Im Hafen gibt es viel Platz. Deshalb schob sich jeder rückwärts durch die Boxengassen, versuchte sich am Einfahren zwischen die Dalben und legt mehrmals längsseits an. Erst am späteren Nachmittag verließen auch wir den Hafen (jetzt kamen die andern zu ihren Hafenmanövern zurück) und tummelten uns in unserem Prüfungsgebiet. Um 1945 Uhr heißt es dann: Motor aus, Anlegeschluck raus, Fertig machen zum Essen-Gehen.



Heute (Freitag, 17.4.) heißt die spannende Frage: Werden wir noch geprüft oder nicht? Eigentlich sollten ja an diesem Tag nur SSS-Prüfungen stattfinden. Falls die aber früh genug abgeschlossen werden, können wir noch als letztes Boot drankommen. Also rasch nochmals hinaus in die Bucht,



durchfahren, zurück, jeder legt nochmals längsseits an und - warten. Kurz vor 1800 Uhr kommt dann die Nachricht: Es klappt heute noch. Pünktlich um 1800 Uhr legt Luise unter den strengen Augen der Prüfer gekonnt ab. In raschem Wechsel wird dann in der Buch vor dem Hafen die Boje über Bord geworfen und wieder geholt. Ein Teil der Prüflinge wird zwischenzeitlich unter Deck auf Herz und Nieren geprüft. Und, wie nicht anders erhofft und erwartet: Alle bestehen die praktische Prüfung zum SKS. Herzlichen Glückwunsch!!!

Wir hielten uns aber nicht lange mit Feiern auf, sondern machten uns auf den Weg nach Piran, um dort unsere Erfolge zu zelebrieren. Da der Himmel sich rasch verdüsterte und mit dunklen Wolken aufwartete, liefen wir die Strecke unter Maschine ab. Wir wollten ja am nächste Morgen sehr früh tanken und dann zurückfahren nach Grado, dort das Boot sauber machen und mit dem Abendhochwasser nach Aquileia einlaufen.

Nach einem herrlichen Abendessen in Piran - draußen goss es während dieser Zeit in Strömen - hatten am nächsten Morgen einige Crewmitglieder doch den Wunsch nach einer kurzen Sight-Seeing-Tour durch die Altstadt. Was solls? Grado ist nicht weit und Übungen werden wir heute mit Sicherheit keine mehr fahren. Also los mit Euch!



Die Überraschung kam, als wir dann tanken wollten: Der Tankwart meldete uns zwar zurück, dass er um uns wusste, aber trotz mehrmaliger Anfrage erschien er nicht aus seinem Cafe, 50 Meter weiter. Nun, wer vor lauter Reichtum geschlossen hat, braucht sich nicht zu wundern, wenn die Kunden zur Konkurrenz gehen. Wir machten los, setzten die Segel und segelten bei schönstem Wetter und Wind nach Izola. Dort mogelten wir uns an einem Regattafeld vorbei und bekamen auch sofort, was wir wollen, nämlich Schiffsdiesel.

Anschließend ging es bei zunächst kräftigem, dann aber immer mäßigerem Wind unter Segeln zurück Richtung Grado. Wieder erhebt sich die Frage: Dieseln oder gleich so ankommen, dass wir direkt nach Aquileia fahren? Jetzt hatten wir ja Urlaub und konnten die Entschleunigung genießen, außerdem sind wir Segler und keine



Motorbootfahrer. So segelten wir also bis 1730 Uhr vor uns hin, dann allerdings kam doch noch der Jockel zum Einsatz. Nach Passieren der Ansteuerungstonne schob uns die Flutwelle durch die Lagune und auf der Nazise zur Marina von Aquileia, wo wir nach insgesamt 358 Seemeilen um 1945 MESZ festmachen.

Jetzt konnten wir wirklich den Abschluss feiern. Wir taten das in einem kleinen, sehr privaten Restaurant mit dem schärfsten und besten Grappa, der mir jemals in die Kehle gekommen ist.

Sonntag, 19.4.09: Was blieb zu tun? Schiff ausräumen, ordentlich durchputzen – und dann ab nach Deggendorf (wo wir gegen 1730 Uhr ankamen). Unser Resümee: Nicht nur ein erfolgreicher, auch ein interessanter und schöner Ausbildungstörn.

Jürgen Weng

Und wo sind die nächsten SKS'ler und SKS'lerinnen?

